

## **Workshop D: "Kirche für Unerreichbare: Berufstätige wo bleibt ihr?"**

**Die Vertiefung in die Sinus-Milieus durch Thomas Englberger machte rasch klar: Alle Gruppierungen ansprechen zu wollen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Diese eigentlich bereits bekannte Einsicht verbreitete trotzdem eine gewisse Ratlosigkeit im Workshop D. Dem traten die Workshopleitenden mit dem Wort Mut entgegen.**

Rita Jost und Jürg Meienberg liessen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Gruppen zu folgenden Schlagwörtern das „Undenkbare“ denken: Mut zum Konflikt und Mut zur Konfrontation – Mut zum Scheitern – Mut zur Lücke, zur Unverbindlichkeit und Mut zur Angst. Nun hiess es, Ideen sammeln, wie Menschen angesprochen werden können, die mutvoll scheitern können, den Konflikt nicht scheuen, usw..

Ein zeitlich beschränktes Gospelchorprojekt im Berner Oberland lockte beispielsweise neue Sängerinnen und Sänger an: „Auch wenn diese Menschen jetzt nicht im regulären Kirchenchor mitsingen, genossen wir viele schöne gemeinsame Momente.“ Der Vertreter der Oberländer Kirchgemeinde ist überzeugt, dass die Chorzeit ein positives Kirchenbild hinterliess.

Die "Mut zur Lücke-Gruppe" kam an Grenzen beim Thema ehrenamtliche Ämter: Kirchgemeinderätin sein, nur für kurze Zeit, ginge das? Bräuchte es einen Umbau in den Strukturen? Könnten Fachleute aus den Pfarreien und Gemeinden punktuell für wichtige Aufgaben beigezogen werden?

Die Gruppe "Mut zum Scheitern" gebar nach intensiver Auseinandersetzung mit dem Thema Scheitern eine sehr schöne Idee: Einmal im Jahr zusammen einen Scheiterhaufen erstellen und abbrennen lassen. Eine rituelle, sinnliche Verarbeitung des Scheiterns, sehr persönlich aber gemeinschaftlich getragen. Die Kirche solle sich auch vermehrt den Kinderlosen zuwenden, dies sei ein Mangel im bisherigen Angebot der Kirche, quasi ein Scheitern.

Einen gemeinsamen Nenner fand die Gruppe "Mut zur Angst": In jedem Milieu erleben, verspüren Menschen Angst. Angst wäre demnach ein verbindendes Thema, womit bei einer Veranstaltung mehrere Milieus angesprochen werden könnten.

Kirche als Konfrontationsraum? Kirche könnte Raum zur Konfrontation schaffen, Akteure zusammenzubringen und so den Boden für Dialoge bereiten. Allerdings, so der Vertreter dieser Idee, als stiller Gastgeber: „Keine Einführung, keine Moderation und keine Verabschiedung eines Kirchenvertreters.“

## **KiKom-Tag 2009 „Unerreichbare erreichen“**

### **Überforderung vermeiden**

Werner Englberger ermahnte die Anwesenden, sich und ihre Hauptamtlichen nicht zu überfordern: „Eine Pfarrperson allein ist eine Überforderung. Mehrere Pfarrpersonen können sich die Frage stellen: Zu welchem Menschenschlag passe ich?“ So könne die Seelsorge für die verschiedenen Milieus aufgeteilt werden. Denn die heute noch vorherrschende Aufteilung in Altersgruppen sei zunehmend überholt „wir leben in einer Übergangsphase“. Dies sei besonders in der Altersarbeit spürbar, wo zunehmend auch Postmaterielle, Arrivierte und bald auch moderne Performer anzutreffen seien.

Abschliessend ermutigte Englberger seine Zuhörerschaft: „Schätzt eure Kirchgänger, egal welchen Milieus sie angehören, denn sie sind eure Stammkundschaft.“ Es wäre ein falsches Zeichen, die Fidelity mit neuen progressiven Liedern aus der Kirche zu jagen in der Hoffnung damit die Experimentalisten zu erreichen.

So bleibt die Frage nach dem guten Mix jeder Pfarrei, jeder Kirchgemeinde überlassen. Der Workshop gab dazu neue Impulse und regte damit sicherlich zu Diskussionen und Überlegungen daheim an.